

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blauenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hülsdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Mültitz-Koitzschen, Plunzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohredorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkirch, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger daselbst.

No. 64.

Sonnabend, den 30. Mai 1903.

62. Jahrg

Zum Pfingstfeste.

2. Kor. 1, 21, 22: Gott ist es, der uns beseliget sammt euch in Christus, und uns geliebt und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.

Kein Christ ohne den heiligen Geist! Denn ohne den Geist des Herrn ist das Herz ein steinernes Herz, ein hartes, ein ungläubiges Herz. Wer aber inwendig Pfingsten gefeiert hat, wem Gott in das steinerne Herz seinen heiligen Geist hat eindringen und wer durch den Geist des Herrn sein Herz hat verschlagen und umgestalten lassen, wer durch den Geist in Christus verpflanzt worden, an Christus gläubig geworden ist, der wird täglich gegründeter, geselliger, geliebter, gewisser, fröhlicher in Hoffnung, an dem wirkt der heilige Geist ohne Unterlaß zu seiner Seligkeit. Große Dinge sind es, von denen der Apostel redet.

Befestigt werden die Herzen der Gläubigen in Christus. Nicht der Anfang, nur das Ende krönt des Christen Glaubensfreiheit. Denn das Herz ist von Natur ein loses Ding dem Herrn Jesu gegenüber, aber gar fest mit der Welt verbunden. Das Herz ist von Natur ein leichtsinniges, trüges, hartes Ding. Und wo wir hart und fest sind, da muß der Herr durch seinen Geist uns weich und los machen, los von uns selber, fest in Christo Jesu, an Christo Jesu. Wie das Brennglas die Sonnenstrahlen sammelt auf einen Punkt, so sammelt der Geist des Herrn unsern zerstreuten Sinn und richtet ihn auf Christus hin. Der Geist des Herrn dringt, aber er zwingt nicht; er lockt, zieht und wenn du nicht folgst, so betrübt du den Geist des Herrn und er muß sein Angesicht verhüllen vor dir, und du verlierst alle Freuden deines Christenstandes. Lasse dem Geiste Raum und Zeit, daß er dich selige in Christus! Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!

Gesalbt werden die Herzen der Gläubigen durch den heiligen Geist. Bist du durch den Glauben in Christus hineingekommen, so salbt dich Christus, so giebt er dir den Geist als Pfand, als Erleuchter, Lehrer, Tröster, der dich tröstet, dir zurpricht, wie die Mutter ihrem Kinde, der dich in alle Wahrheit leitet, der dir Christi Reich sauft und seine Last leicht macht, der dir die Augen aufthut, daß du sehend werdest, der dir die Ohren berührt, daß du aus all den vielen Stimmen, die dich umtönen, die Stimme Jesu, des guten Hirten, heraushörst. Willst du die Salbung des Geistes empfangen, soll der Geist bei dir bleiben, dich treiben, leiten, lehren, so werde wie die Kindlein, damit du empfänglich werdest für sein Thun, so wirst du heranwachsen zum Mann in Christo, zum Kämpfer in Christo, zum Propheten, König und Priester vor Gott!

Versiegelt werden die Herzen der Gläubigen durch den heiligen Geist. Könige geben ihren Untertanen Brief und Siegel zum Zeichen, daß ihre Befehle gewiß und wahrhaftig sind und daß sie sie gewißlich halten werden. Und was für große Dinge sind denen verheißen, die da glauben! Wunder sollen schauen schon hier auf Erden, die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen. Gerechtigkeit, Friede und Freude sind die Güter und Gaben des Herrn für seine Geliebten hier in der Zeit, Erhöhung ihrer Gebete, immer neue Straßenzugänge, Lebens- und Heiligungstrieb aus der jenseitigen Welt, Thaten, die größer sind, als unser Meister Jesus sie gethan — alles das ist dem Glauben verheißen. Und zum Zeichen, daß diese Verheißungen Ja und Amen sein sollen, daß der Herr unser Bundesbruder sein und bleiben und uns als seinem Eigenthum, seinen Kindern, seiner Braut alles Heil gewißlich schenken werde und daß wir im Verborgenen nicht daran verzweifeln dürfen, so giebt er uns den heiligen Geist ins Herz, daß derselbe uns nicht nur dann und wann besuche oder als Gast zu uns komme, sondern be-

ständig in uns bleibe als unser Siegel und Unterpfand, der uns Gottes Vaterherz immer mehr offenbart, seine Liebe immer reichlicher in unsere Herzen ausgießt, Christus immer mehr in uns verkörpert und uns der ewigen Seligkeit gewiß macht.

Als Pfand wird in die Herzen der Gläubigen der heilige Geist gegeben, ein Siegel gegenwärtiger Gnade und Seligkeit, ein Pfand unserer zukünftigen Seligkeit und herrlichen Erbschaft. Nicht nur eine zweifelhafte Hoffnung ihrer Seligkeit haben die, die da glauben, sondern eine allen Zweifel weit überwindende Gewißheit, eine heilige Versicherung, gegeben vom Vater und vom Sohne durch den heiligen Geist.

Fühlst du einen Mangel in dir, fühlst du, was dir fehlt und was du doch haben mußt — laß Pfingsten nicht vorübergehen, laß diese Stunde nicht vorübergehen, rufe, schreie um den heiligen Geist: „Herr ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Getreu bist du, der es verheißen hat, du wirst's auch thun!“ Bete die Fülle des heiligen Geistes in dein Herz. Bete, daß Raum für ihn werde in deinem Herzen. Bete, daß du davor bewahrt bleibst, daß er von dir weiche!

Ein Schritt.

Novellette von G. v. Dequede.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im Hause des deutschen Konsuls in Tanger hatte man das Diner beendet.

„Schon wieder Geschäfte?“ fragte die junge Frau vorwurfsvoll den Gatten, der hastig aufstand, als der Diener mit einer Meldung zu ihm herantrat. „Du weißt doch, daß der Arzt eine Ruhestunde nach Tisch dringend verlangt.“

Die Sonne.

20 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

„Und wer ist denn der eine?“ fragte Treuberg, den das Schicksal dieses idyllischen Dörfchens lebhaft zu interessieren anfing.

„Der Schmied Dorn,“ erwiderte der Fährmann. „Das schönste Anwesen gehört ihm. Hätten's ihm auch schon abgesehen, wenn sein Mädel nicht wäre, die Barbara. Aber die hat den Teufel im Leib! Da soll nur einer kommen! Sind auch schon genug kommen. Grad einen Haß hat das Mädel auf alles, was von drüß'n kommt. Was es denen Werth ist, ist's auch für uns, sag's, und der Me' traut sich nicht, was anders zu meinen, wenn er auch wolle. Ja, das ist eben ein Teufelsweib, die Barbara, sie arbeitet in der Stadt Tag und Nacht, nur um das Anwesen zu erhalten. Geht ja nit mit der Schmieden.“

„Schön?“ fragte Treuberg. Der Fährmann schälte mit der Zunge, das braune, faltige Gesicht drückte die höchste Bewunderung aus.

Trauberg wurde neugierig auf diese Barbara, deren Reize diesen abgehärteten Greis noch in solche Verzückung versetzen konnten.

Die Fährleute. Trauberg schlug den Fußweg ein, der von dem verlassenem Neubau aufwärts führte nach dem Dorfe. In der Hauptstraße angelangt, fand er die Auffassung des Fährmanns bestätigt. Mit der Dorfbylle war es nicht weit her.

Die Häuser waren in verwahrlostem Zustande, der bäuerliche Charakter war nur durch die Bauart erhalten. Ein über den Strom gebrängtes Arbeiterheer der Stadt hatte hier sein lärmendes Lager aufgeschlagen in diesen einst friedlichen Heimstätten.

Es wimmelte von Weibern, Kindern und rüßigen Männern. Jeder Winkel schien ausgefüllt bis unter die so steilen Strohdächer. Keine Spur mehr von ländlicher Behaglichkeit, froher Sehaftigkeit. Die eingefallenen Häute, die zerbrochenen Fenster, verfaulten Mienen und schiefen Fische machten den Eindruck, als hielte man es nicht mehr der Mühe werth, den Verfall aufzuhalten, der nur das Einreißen ersparte.

Der Strom schien die Grenze zu bilden, welche die Vorschriften städtischer Ordnung und Wohlfahrt nicht überschritten.

Die Stadt hatte mit ihrem verjüngenden Hauch das Dorf wohl gerührt, aber noch nicht verarbeitet. Seine Ruinen waren ihr gerade gut genug, um sie mit Menschenmaterial vollzustopfen, das ihr auf Schritt und Tritt im Wege stand.

So konnte es nicht leben und nicht sterben, und um seinem fischen Leib schwärzte es wie Sommerfliegen, nur die Natur war barmherzig und wußte treu wie immer ihr grünes Netz über den Verfall.

Trauberg schälte sich nicht so bedrückt in den engen, schmüßigen Gassen, die er durchwandert hatte, wie hier. Es kam wie Trauer über ihn inmitten dieser Widersprüche. Schon wollte er raschen Schrittes wieder das Freie gewinnen, da drang Hammer Schlag an sein Ohr, der beißende Geruch verbrannter Haare erzeugte das Bild der schönen Barbara Dorn in seinem Geiste, und als er in eine Seitenstraße blickte, stammte ihm aus einer schwarzen gewölbten Halle Schmiedefener entgegen.

Das Haus, in dessen Halle die Glut brannte, war tadellos erhalten und machte einen bürgerlichen sehr guten Eindruck in dieser Umgebung, es war geradezu ein Protest gegen den allgemeinen Verfall ringsum.

Trauberg trat in die Halle. Ein Ge'esse hechtung eben ein schweres Arbeitspferd. Rückwärts an der Esse, von ihrer Glut umflammt, schwang ein großer breitschulteriger Mann den

Hammer. Er hatte schneeweißes, kurzgeschorenes Haar — ohne Zweifel der Schmied Dorn.

Trauberg suchte nach einem Anlaß, ihn anzusprechen. Er schälte sich nun heute einmal als Volksheld, als der natürlche Anwalt aller Bedrückten, und das waren alle Waldarbeiter, der Erzählung des Fährmanns nach. Ein Holzjäselchen, an einen Pfosten genagelt, half ihm. „Zimmer zu vermieten,“ stand darauf.

Wenn er auch nicht daran dachte, der Einladung nachzukommen — was hatte er, die künftige literarische Größe, in Waldorf zu thun? Dazu verließ er doch nicht seine Heimath — so war doch ein erwünschter Anlaß gegeben, mit dem Schmied zu sprechen; das Weitere findet sich dann schon.

Als Trauberg einen Gefellen nach dem Herrn Dorn fragte, lehnte sich der Mann mit dem weißen Haar rasch um und betrachtete den Fremden mißtrauisch, ohne seine Arbeit zu lassen.

Trauberg mußte auf ihn zugehen. Das faltige Gesicht des Alten war nichts weniger als freundlich.

„Vom Herrn Bamberger natürlich,“ sprach er ihn an. „Das Drängen nützt aber bei mir auch nichts, mein Herr. Außerdem ist die Barbara, meine Tochter, nit zu Hause. Also —“ Er machte Niene, wieder nach seinem Hammer zu greifen.

Trauberg beeilte sich, den Irrthum anzudeuten: der Schmied erblickte in ihm wohl gar den Abgesandten eines Härtlers.

„Entschuldigen Sie, Herr Dorn, aber ich bin von niemand abgeleitet und lenne keinen Herrn Bamberger. Ich bin eigentlich nur ein müßiger Spitzlergänger.“

„Und ich habe Arbeit, mein Herr.“

Der Schmied lehnte ihm unwillig den Rücken.

„Und ich interessire mich für jede Arbeit, ganz besonders aber für Ihre — die Schmiedearbeit.“